

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 4 (1914)  
**Heft:** 19  
  
**Rubrik:** s'Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# sChlapperläubli



## De Profundis.

Sonntag nachts am Nare-Nfer  
 Gab's geheimnisvolles Raunen:  
 Sah man alles Berner Jagdliet  
 Tränend in die Nare staunen.  
 Bierzehn Häschen, eine Rehgaß,  
 Eine wirklich wilde Ente  
 — Nicht vom Weltpostdenkmal stammend —  
 Fanden ein sich zu Entente.  
 Alterspräsident ein Gase,  
 Der im letzten Lenz geboren,  
 Stellt sich auf die Hinterbeine,  
 Spricht mit trift'gesenkten Ohren:  
 „Alle sind wir hier versammelt,  
 Berner Wildstand, voll an Zahl,  
 Um das Jagdgesetz zu schauen,  
 Wie es eiligst schwimmt zu Tal.  
 Blutig dürstend, schießt der Berner  
 Uns auch ferner meuchlings nieder,  
 Trotz viel Lärm und Zeitungschmiere  
 Herrscht doch die Patentjagd wieder.  
 Trotz dem hohen Jagdpachtzuzen  
 Will der Berner nicht verzichten,  
 Bis zum letzten Mohitauer.  
 Schonungslos uns zu vernichten.  
 Schände sind wir nun betrogen  
 Um die Hoffnung besser Tage,  
 Darum laßt uns an jetzt stimmen  
 Radowessiers Totenlage.  
 Dann versuche jedes schleunigst,  
 Möglichst ohne blaue Bohnen,  
 Auf Schleichwegen zu gelangen  
 In die Reservationen.  
 Sind wir sämtlich ausgewandert,  
 Hört von selber auf die Gehe:  
 Wo nichts ist — ist nichts zu holen,  
 Trotz patentter Jagdgesetze. Wylerrink

## Vom Hansli.

I chume wieder einisch mit mym  
 Hansli is Chlapperläubli; aber i ge-  
 niere mi chly: es het da so sträng  
 gwächslet unter de Lütke, mi kennt nie-  
 mer meh, u mi mueß riskiere, daß me-  
 n-usglachet wird, we me nid geistrich u  
 wigig gnueg erzellt. D'Zumpfer Däm-  
 perli, wo so ne Hansliueter no am  
 beste verstande het, isch shynts chrank  
 worde — oder isch sie öppe usgwanderet,  
 daß sie nümme is Chlapperläubli chunnt?  
 Item, i chume jek einewäg.  
 I ließe grad im „Tagblatt“, daß sie  
 am nächste Frytig der Eröffnigstag der  
 Landesustellig wölly mit 22 Kanone-  
 schüh festlich begrüße. Da chunt mer  
 i Sinn, wie der drüjäährig Hansli am  
 Dweihigstag vo der Löttschbergbahn,  
 nachdem er viel vo dene Frylichkeite het  
 ghöre erzelle, dem Papa etgegegsprunge  
 isch mit der Neuigkeit: „Dant Papa, hüt  
 het der Löttschberg Hochzht!“ — Die  
 Löttschbärgbahn isch däm Bueb es wahrs  
 Jugederläbnis worde. Die Bilder i der  
 „Bärner Woche“ mit dä Löttschberglo-  
 komotive und Wäge het er wohl hun-  
 dertmal gstudiert und uf der Bärner  
 Charte het me-n-ihm 's Tracé ganz  
 g'nau müesse erkläre.  
 A technischi Periode het er du i der  
 Flugmaschinenepeche düregmacht. Ja, di

Flugere! I bi nume ganz froh, het's  
 e chly gtillet mit dem Gsur oben i  
 der Luft u um mi ume. Das mueß i  
 zwar läge, es het mer mängigst Spah  
 gmacht, däm Bueb zus'luege, wie-n-er  
 mit Nfer a Iyr Papierflugere ume  
 g'schnitten u g'läbt het u wie-n-er so  
 sälbstvergäße gflugerlet het, ganz Stun-  
 de lang. I g'seh jek no mit innerer  
 Rührung, wie n'er das lächerlich primi-  
 tive sälbergmachte Flugwärg mit Bewe-  
 gunge voll so unnachahmlich chindlicher  
 Grazie i der Luft het la fahre und  
 Sturzflüg mache dür d'Stuben und dür  
 e Gang us. Ds Saure het er de so  
 guet nachegmacht, daß me völlig het  
 müesse stuuene, wo-n-er die Ton o här-  
 nimmt. Einisch het er zwo Flugere mit-  
 enand wölle darstelle; aber du isch er  
 du i Berlägeheit cho. Er fragt mi emel  
 ganz ärnthhaft: „Mama, wie söll i das  
 mache? I sött zwoi Müüler ha zum  
 Saure. G, i weiß wie“ — chunnt ihm  
 du plöghlich d'Erlüchtung — „i Saure  
 für die einti vorne und für die anderi  
 hinde im Muul“. — Gottlob isch die  
 Zyt verby! Es wär du baldeinisch nüm-  
 me usz'halte git. Jek bin i druf  
 g'spannt, was für ne Drud ihm d'Land-  
 desustellig mache wird, und was er  
 dero mit ihm rege Geistli wird ver-  
 arbeite. I würde de später gärn cho  
 drüber brichte.

D'Hansli-Mamma.

## Vom Küssen.

Ein Küßchen ist was Süßes,  
 Doch schmedts mitunter bitter:  
 Man küßt nicht immer Bräute,  
 Man küßt auch Schwiegermütter.

Bejahrte Jungfrau'n küssen  
 Sogar die Fuß, das Hündschli,  
 Und für es Bärner Weitschi  
 Da ist ein Fuß: es Mündschli. —

Ein Bussfert pappt der Wiener  
 Auf's Göscherl seinem Schag;  
 Die Schmutte, dem Berliner  
 Reich't's s'Liebchen hin zum Schmag. —

Ae Fuß, wärmt meh wie Gasse,  
 Den mackern Dräsdner Bücher,  
 Auf's Schnörel drückt es Küßle  
 Der Zürcherin der Zürcher. —

Man sieht: Der Fuß beständig  
 Und üb'ral variiert,  
 Drum ward er auch in Preußen  
 Gesehlich desiniert. —

„Einwirkung auf den Körper  
 Des Andern“ ist der Fuß.  
 Wozu man die Erlaubnis  
 Des Weitschi's haben muß. —

Wer ohne die Erlaubnis  
 „Fuß zusüßt“ der Maid:  
 „Nechtswidriger Eingriff.“  
 Der Mann wird hingere g'heit. —

Doch geht weg'n einem Fuß meist  
 Die Maid nicht vor Gericht:  
 Paß's ihr nicht. — Ei! dann spürt er  
 Fünf Finger im Gesicht. Bärner Büß

## Natur und Kunst.

Aus Amerika kommt die Nachricht, daß  
 es einem Doktor der Harvard Univer-  
 sität gelungen ist, nach langen Ver-  
 suchen ein blaues Schwein zu züchten;  
 er nennt es Saphir-Schwein. —

Als das Bohnenroß vollendet,  
 Sprach der Maler hochentzückt:  
 „Ben Atiba ist geschlagen,  
 Dieses wäre mir geglückt.  
 Seit der Herr die Welt erschaffen,  
 Gab es noch kein grünes Roß,  
 Ich alleine bin ein Künstler,  
 Die Natur, die stümpert bloß.“ —

Doch der weise Ben Atiba  
 Lächelt nur ironisch, fein:  
 „Alles ist schon dagewesen,  
 Den' doch an das Saphirschwein;  
 Feste Schinken, hohe Beine,  
 Farbe schmutzig-grünlich-blau:  
 Zum berühmten Bohnenroße  
 Stand Modell die Saphir-Sau. —

Boita.

## Aber Martha!

Stadtbernisches Trauerspiel in 4 Akten.  
 Kurze Inhaltsangabe:

### 1. Akt.

Ein Literaturhistoriker besitzt eine Pri-  
 vatsekretärin, die seine Schreibmaschine  
 tippt, Martha genannt. Jung, über-  
 mütig, guckt gern zum Fenster hinaus,  
 sieht junge Männer gern.

### 2. Akt.

Der Literaturhistoriker diktiert ihr eine  
 Satire über Strindberg, die folgenden  
 Passus enthält: „Strindberg stieg ge-  
 dankenschwer in die Unterwelt hinun-  
 ter. Dort kamen ihm Sokrates, Dante  
 mit Plato und Tasso entgegen und for-  
 derten ihn auf, Vette zu trinken.“

### 3. Akt.

Tippmamsell Martha sah in diesem  
 Moment zum Fenster hinaus und zu  
 gleicher Zeit stolzierte ein junger Bur-  
 sche vorüber; sie schrieb: „Strindberg  
 stieg gedankenschwer in die Unterwelt  
 hinunter. Dort kam ihm Sokrates Tante  
 mit Plateau und Tassen entgegen und  
 forderte ihn auf, le Thé zu trinken.“

### 4. Akt.

Aufklärung; Tränen; Apotheose.  
 Blappermuul.

## Kleine Wahrheiten für große Kinder.

Vornehme Verwandtschaft.  
 „Gebt mir Honig!“ sagten die Wes-  
 pen zu den Bienen, „wir sind eure Ver-  
 wandten.“  
 „Bereitet euch selber wetchen!“ ver-  
 setzten die Bienen.  
 „Dazu sind wir zu vornehm,“ erklär-  
 ten die Wespen hochmütig.  
 „So seid willkommen!“ riefen die  
 Bienen und bewirteten die vornehme  
 Verwandtschaft dienstbeflissen.